

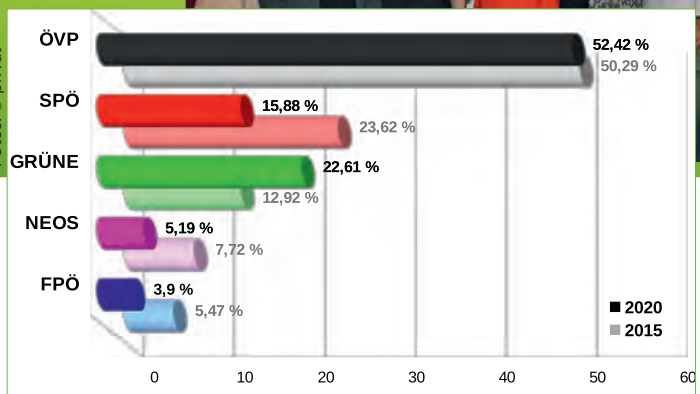
# GRÜNE LISTE

# GABLITZ

Zugestellt durch Post.at  
AUSGABE 2/2020  
DAS GEMEINDEMAGAZIN DER GRÜNEN



Fotos: © privat



## DANKE

**Auch wenn es jetzt schon sehr weit weg erscheint, so wollen wir doch noch einmal auf die Gemeinderatswahl im Jänner zurückkommen.**

Viel ist inzwischen geschehen, daher nochmals zur Erinnerung: Bei der Gemeinderatswahl hat die GRÜNE Liste Gablitz enorm zugelegt und die Anzahl der Gemeinderatsmandate verdoppelt. Wir sind damit zur zweitstärksten Kraft im Gemeinderat geworden. Die SPÖ hat 2 Mandate, die NEOS 1 Mandat an uns verloren, die ÖVP – trotz „Kurz-Bonus“ – nichts dazugewonnen. Wir sind mit 22,61 % unter den 10 stärksten Gruppen in NÖ und auch der Zugewinn von fast 10 % war einer der größten im Bundesland. Scheinbar haben wir, abgesehen vom Höhenflug der GRÜNEN nach der letzten Nationalratswahl, etliches richtig gemacht.

Wir haben keine Fundamentalopposition betrieben, aber überall dort Nein gesagt, wo wir das Interesse der Gablitzer\_in-

nen gefährdet sahen. Wir haben auf den Klimaschutz als größte Aufgabe in der nächsten Gemeinderatsperiode hingewiesen und konsequent vertreten. Und wir haben einen Generationswechsel eingeleitet, der zeigt, dass Junge etwas können und die Älteren kein Problem damit haben, auch ihre Funktionen zu räumen.

Vor allem haben wir uns aber auch nie vereinnahmen lassen. Haben nie mitgespielt im „Wir sind alle soo gute Freunde“-Spiel. Wir interessieren uns für Politik, wir haben Grundsätze und zu denen stehen wir. Wir sind gerne mit einigen Personen auch über Fraktionsgrenzen hinweg befreundet, sehen in ihnen aber vor allem Mitarbeiter\_innen für ein gemeinsames Ziel – Gablitz schön und lebenswert zu erhalten.

Das versprechen wir auch für die nächsten 5 Jahre. Dank Ihrer Unterstützung eben mit mehr GRÜNEN Inhalten als in den letzten Jahren.

Und dafür bedanken wir uns gerne noch einmal:

DANKE

■ DI Gottfried Lamers

## INHALT

WAHLNACHLESE GRW20

FOLGEN VON CORONA

SOLIDARITÄT

MÜLLENTSORGUNG

HELPLINES & REZEPT

## LIEBE GABLITZERINNEN UND GABLITZER!



© Lichtpunkt Fotografie

Die Wahl ist vorbei, die nächste Gemeinderatsperiode hat begonnen. Und das für viele unserer Wähler\_innen

möglicherweise mit einer Überraschung. Wir haben jetzt zwei Mitglieder im Gemeindevorstand und diese wurden mit Miriam Üblacker und Florian Ladenstein besetzt. Ich bin daher nicht mehr geschäftsführender Gemeinderat.

Ich bin, auf Wunsch der anderen, immer noch Fraktionsführer der GRÜNEN Liste Gablitz, habe aber die inhaltliche Arbeit den beiden Jungen übergeben. Ich gebe zu, dass es sich im ersten Moment etwas ungewohnt anfühlt, wenn ich nicht mehr zu allen Ausschüssen eingeladen werde (sondern nur mehr zu denen, in die ich entsandt wurde). Aber bereits nach wenigen Wochen kann ich sagen, dass es eine Befreiung ist, wenn alle sehen können, dass die erfolgreiche Arbeit auch von anderen, motivierten und jüngeren Personen weitergeführt wird. Und da ich bemerkt habe, dass meine Erfahrung und mein Input von ihnen auch in Zukunft gewünscht werden, weiß ich, dass wir alle gemeinsam die richtige Entscheidung getroffen haben.

Bis auf weiteres werde daher auch ich weiterhin das Sprachrohr der GRÜNEN Liste Gablitz nach außen darstellen und dementsprechend auch gerne weiterhin Ihre/Eure Fragen, Anregungen und Wünsche entgegennehmen.

Also bitte auch weiterhin fleißig an [liste.gablitz@aon.at](mailto:liste.gablitz@aon.at) schreiben.

Wünscht sich  
Ihr/Euer Gottfried Lamers

## DAS NEUE GRÜNE TEAM



Gablitz hat durch Ihre Stimme von nun an sechs vielfältige Grüne Gemeinderät\_innen, so viele wie noch nie zuvor! Als einzige Fraktion haben wir ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Als einzige Fraktion haben wir zwei Menschen unter 30 im Team. Für Gablitz überhaupt erstmalig haben wir zudem eine EU-Bürgerin im Gemeinderat. Mit diesem vielfältigen Team gehen wir gestärkt in die nächsten 5 Jahre. Dabei haben wir für Ihre Anliegen immer ein offenes Ohr – gerne bringen wir Themen ein oder gehen Problemen nach. Gemeinsam machen wir Gablitz zukunftsfit!

Folgende Personen werden sich für die Grüne Liste Gablitz nun für Sie in den jeweiligen Ausschüssen einsetzen:

### GOTTFRIED LAMERS:

Ausschüsse für Mobilität & Soziales, Bauen & Infrastruktur, Zukunftsentwicklung & Nachhaltigkeit, Prüfungsausschuss

### MIRIAM ÜBLACKER:

Ausschüsse für Tourismus & Integration (GGRin), Kultur & Bildung, Jugend & Sport

### FLORIAN LADENSTEIN:

Ausschüsse für Natur- und Klimaschutz (GGR), Mobilität & Soziales

### FRITZI WEISS:

Ausschüsse für Bauen & Infrastruktur, Finanzen & Wirtschaft, Zukunftsentwicklung & Nachhaltigkeit

### DOROTA KRZYWICKA-KAINDEL:

Ausschüsse für Kultur & Bildung, Tourismus & Integration

### THOMAS GRÜN:

Ausschüsse für Finanzen & Wirtschaft, Natur- & Klimaschutz, Jugend & Sport

## GENERATIONENWECHSEL

Es war bei weitem keine Selbstverständlichkeit und es macht uns auch sehr stolz, dass sich bei der vergangenen Gemeinderatswahl eine Rekordzahl an jungen Menschen unterstützend hinter die Grüne Liste gestellt hat. Wir wollten der Jugend endlich eine laute Stimme geben.

Der Jugend eine Stimme geben heißt aber auch, dass sie nicht nur auf Plakaten herunterlächelt, sondern auch in Entscheidungspositionen kommt und mit frischem Elan dort direkt gestalten kann. Deshalb heißen die zwei neuen geschäftsführenden Gemeinderät\_innen der Grünen Liste Gablitz nunmehr Miriam Üblacker und Florian Ladenstein. Gleichzeitig wollten wir keinesfalls auf die große Erfahrung der Gründer\_innen unserer Liste verzichten und sind froh, dass uns Fritzi Weiss weiterhin in Ausschüssen zur Seite stehen wird und Gottfried Lamers sich bereit erklärt hat, Fraktionssprecher der Liste zu bleiben. Die Erfahrung der langjährigen Gemeinderät\_innen wird somit nicht durch neuen jugendlichen Tatendrang ersetzt, sondern ergänzt. Da Gablitzer\_innen unsere Namen daher in Zukunft wohl vermehrt hören werden, wollen wir uns hier nochmals kurz vorstellen:

### MIRIAM ÜBLACKER, 29 Geschäftsführende Gemeinderätin für Tourismus und Integration

In Horn geboren, in Wien die Volksschule absolviert, darf ich nun aber als liebevoll aufgenommene „Zuagraste“ schon seit über 17 Jahren in unserer kleinen Gemeinde leben. Dabei konnte ich mich in der Vergangenheit als ehrenamtliche Helferin im Rahmen der Gablitzer Flüchtlingsbetreuung sowie der lokalen, karitativen Essensausgabe engagieren. Am Ortsgeschehen nehme ich darüber hinaus immer wieder gerne bei unseren zahlreichen Festen teil –



mein persönliches Highlight sind dabei unsere Bälle, die jedes Jahr wieder zahlreiche Menschen aus Gablitz und den Nachbargemeinden anlocken.

Als junger Mensch und nun auch im Arbeitsleben war und ist Wien dennoch immer ein wichtiger Bezugspunkt für mich. Das leidige, ewige Thema dabei: die Pendlerei. Obwohl viel besser als an anderen Orten Niederösterreichs, weist das öffentliche Verkehrsnetzwerk auch in Gablitz immer noch Lücken auf, die es insbesondere am Abend und in den Siedlungen schwierig machen, umweltfreundlich unterwegs zu sein. Auch die Rad- und Fußwege sind ein Dauerthema für mich. Als Sprecherin der „Grünen & Alternativen Jugend Wienerwald“ habe ich schon seit vielen Jahren für Verbesserungen in diesen Bereichen plädiert. Daneben ist für mich als Lehrerin auch der gerechte Zugang zu Bildung ein wichtiges Thema, denn sowohl das selektive österreichische Schulsystem als auch die hohen Kosten für Nachhilfe sorgen aktuell dafür, dass nicht jedes Kind dieselben Chancen für Erfolg bekommt. Neben meinen neuen Aufgaben als Ausschussvorsitzende für Tourismus und Integration, die mein ehrenamtliches Engagement nun auf eine politische Ebene heben, will ich mich nun im kommenden Gemeinderat weiterhin für diese Themen einsetzen. Sollten Sie Anregungen für mich haben, bin ich unter miriam.ueblacker@

outlook.com gerne für Sie erreichbar.

### FLORIAN LADENSTEIN, 25 Geschäftsführender Gemeinderat für Natur- und Klimaschutz

Ich bin in Gablitz aufgewachsen, in die Volksschule gegangen und war auch viele Jahre lang in der Gemeindevorstandung. Maturiert habe ich schließlich in der Europaklasse an der Höheren

Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Tulln. Seit meinem 19. Lebensjahr engagiere ich mich in der Politik der Region. Erst als Sprecher der Grünen Jugend Purkersdorf-Gablitz und seit 2015 schließlich als jüngster Gemeinderat von Gablitz. Zusätzlich bin ich seit einigen Jahren weiters als Studierendenvertreter an der Universität für Bodenkultur aktiv und seit seiner Gründung im Verein „Gablitz hilft!“ engagiert. Aktuell absolviere ich zwei verschiedene Master-Studiengänge, einerseits Umwelt- & Bioressourcenmanagement mit dem Fokus auf Verkehr und regionale Entwicklung sowie andererseits Sozial- und Humanökologie mit den Schwerpunkten Gesellschaft und Geschlechter- und Verteilungsgerechtigkeit. Darin begründet ist auch meine Überzeugung, dass Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit dasselbe Paar Schuhe ist, und nur gemeinsam gelöst werden kann. Ich lebe seit vielen Jahren gänzlich vegan und besitze bewusst keinen Führerschein, bewege mich in Gablitz daher primär mit dem Rad, zu Fuß oder öffentlich. Es gibt im Klimaschutz in Gablitz noch sehr viel zu tun, ich bin aber optimistisch, dass wir gemeinsam auch als kleinere Gemeinde einen Beitrag für eine bessere Zukunft leisten können. Für Anregungen, Wünsche und etwaige Problemlagen bin ich unkompliziert via [florian.ladenstein@outlook.com](mailto:florian.ladenstein@outlook.com) erreichbar. Packen wir's an!

■ Miriam Üblacker & Florian Ladenstein

## WIE FUNKTIONIERT EIGENTLICH DER GEMEINDERAT?



© Christoph Keindel

**Die Gemeinderatswahl ist geschlagen und es kehrt wieder der normale politische Alltag ein. Doch wie genau sieht der eigentlich aus?**

Zunächst einmal die wichtigste Nachricht: Die ÖVP hat ihre absolute Mehrheit behalten. Damit ist sie auch weiterhin nicht auf eine Koalition oder Kooperation angewiesen, sondern kann alles alleine bestimmen und verantworten. Die Tatsache, dass sich die GRÜNE Liste Gablitz verdoppelt hat, zeigt zwar den gestiegenen Zuspruch der Bevölkerung, bedeutet aber nicht automatisch, dass es auch mehr GRÜNE Inhalte geben wird. Wir müssen auch weiterhin jedes Vorhaben und jeden Vorschlag zunächst in einem Ausschuss behandeln. Die aktuelle Mandatsverteilung im öffentlichen Gemeinderat schaut so aus: ÖVP 13, GRÜNE 6, SPÖ 4, NEOS 1 und FPÖ 1 Mandat(e).

In den nicht-öffentlichen Ausschüssen sitzen jetzt 2 GRÜNE Mandatar\_innen, 1 SPÖ und 4 oder 5 ÖVP. Als Zuhörer dürfen auch NEOS und FPÖ teilnehmen. Wenn also die ÖVP nicht mitstimmt, werden die Themen auch weiterhin nicht auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzungen aufscheinen und nur durch Dringlichkeitsanträge an die Öffentlichkeit gelangen können. Dass wir jedoch 2 Sitze in den Ausschüssen und im Gemeindevorstand haben, ist

kein „Verhandlungsergebnis“ oder Zugeständnis des Bürgermeisters, sondern ergibt sich aus der NÖ Gemeindeordnung aufgrund des Wahlergebnisses.

In der ersten Sitzung des Gemeinderates, die noch Anfang März stattfand, wurden die geschäftsführenden Gemeinderät\_innen für Gablitz festgelegt – 8 an der Zahl. Geschäftsführende Gemeinderät\_innen bekommen gewisse Themenbereiche zur Bearbeitung zugeteilt und übernehmen die Funktion von „Minister\_innen“ auf Gemeindeebene – sie sind damit auch Teil des Vorstands. Die Geschäftsbereiche der GRÜNEN Vorstandsmitglieder waren von uns allerdings nicht frei wählbar, sondern wurden in der konstituierenden Sitzung beschlossen, wiederum natürlich mit den bereits beschriebenen Mehrheitsverhältnissen. In diesem Sinne wurden uns von der ÖVP Zuständigkeiten zugewiesen, wir konnten jedoch erreichen, auch noch den Bereich der Integration unter Grüne Obhut zu stellen. Neben diesem kleinen Erfolg gab es durchaus auch Konsens mit allen anderen Fraktionen, da wir uns sehr gerne um die Aufgaben

Klima- und Naturschutz sowie Tourismus und Integration kümmern wollen. Und natürlich werden wir auch versuchen, unsere Kolleg\_innen der anderen Parteien in diesen beiden Ausschüssen zu motivieren, Maßnahmen und Aktivitäten in diesen Bereichen gemeinsam zu setzen.

Auch unsere Zusammenarbeit in den anderen Ausschüssen wird wieder von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt sein, was jedoch nicht mit kritikloser Zustimmung verwechselt werden darf. Viele, ja die meisten, Abstimmungen werden auch in Zukunft wieder einstimmig erfolgen. Auch die Wahl vieler Vorstandsmitglieder, Ausschussvorsitzender und Delegierter in verschiedene Arbeitsgruppen erfolgte bereits einstimmig, was auf einen Vertrauensvorschuss schließen lässt. Aber auch bei der konstituierenden Sitzung konnten alle schon sehen, dass die GRÜNE Liste Gablitz auch weiterhin ihr Abstimmungsverhalten sehr differenziert anlegen und nicht zu einem kritiklosen Zustimmungsverein verkommen wird.

■ GR Gottfried Lamers

## DIE GREMIEN DER GEMEINDE

## Ein kurzer Überblick

## DER AUSSCHUSS

Ausschüsse werden am Anfang einer Gemeinderatsperiode zu bestimmten, für die Gemeinde wichtigen Themen gebildet. Die Gemeinde kann dabei über die Anzahl der Ausschüsse und auch die Themensetzung frei verfügen – verpflichtend ist lediglich der Prüfungsausschuss. In Gablitz wird es für die Periode 2020 - 2025 8 Ausschüsse geben, unter anderem zu Finanzen und Wirtschaft, Kultur und Bildung, Mobilität und Soziales – und diesmal auch Natur- und Klimaschutz.

Unter der Leitung der geschäftsführenden Gemeinderät\_innen, die in der ersten Gemeinderatssitzung gewählt und dabei einem bestimmten Ausschuss als Vorsitzende\_r zugeordnet werden, werden in den Ausschüssen thematisch relevante Anliegen behandelt und für die Gemeinderatssitzung vorbereitet. So wurde die in der letzten Periode eingeführte Öffi-Förderung für Studierende beispielsweise zuerst im Ausschuss für Soziales im Hinblick auf Finanzierbarkeit und Vergabekriterien behandelt, bevor sie auf der Tagesord-

nung des Gemeinderates landete und beschlossen werden konnte.

## DER GEMEINDEVORSTAND

Bevor nun aber eine Gemeinderatssitzung stattfinden kann, tagt noch der Gemeindevorstand. Dieser setzt sich aus dem Bürgermeister und den geschäftsführenden Gemeinderät\_innen zusammen. Im Wesentlichen wird hier die Tagesordnung für die anstehende Gemeinderatssitzung festgelegt. Dabei werden die Ergebnisse aus den Ausschüssen berücksichtigt.

Zusätzlich kann der Gemeindevorstand jedoch auch eigenständig Angelegenheiten behandeln und Entscheidungen fällen, die dann nicht mehr vom Gemeinderat besprochen werden – und hier wird es spannend: Bis zu einem Gesamtwert von 100.000 EUR kann dieses Gremium zum Beispiel über die Vergabe von Leistungen oder die Durchführung von Bauvorhaben selbst entscheiden. Ohne, dass der Gemeinderat überhaupt eingebunden wird.

## DER GEMEINDERAT

Im Anschluss an die Beratungen in den Ausschüssen und im Gemein-

devorstand tagt schlussendlich der Gemeinderat – dabei ist dieses Gremium das einzige, das öffentlich ist, und zu dessen Sitzungen daher auch die Bevölkerung eingeladen ist. Wichtig zu wissen ist auch, dass nur hier wirklich alle gewählten Parteien einen Sitz haben – aufgrund der Zusammensetzung der Ausschüsse (Beschränkung auf 5 bis 8 Mitglieder) und der Mandatsverteilung auf Basis des Wahlergebnisses haben NEOS und FPÖ in Gablitz zum Beispiel kein Stimmrecht in den Ausschüssen und sind im Gemeindevorstand überhaupt nicht vertreten.

In den Sitzungen des Gemeinderates werden schließlich die Vorhaben der Gemeinde (Bauvorhaben, Ankäufe, Vergabe von Leistungen, Beschluss von Förderungen, Verträge, Resolutionen etc.) beschlossen. Alle Mitglieder des Gemeinderates haben Anwesenheitspflicht und können den Tagesordnungspunkten entweder zustimmen, sie ablehnen oder sich ihrer Stimme enthalten. Den Vorsitz führt der Bürgermeister – dieser wird in der ersten Sitzung des Gemeinderates von den Mitgliedern – und eben nicht der Bevölkerung – gewählt.

## DER WEG

## DES HAUSMÜLLS

**Auch wenn das ganze Land wegen Corona stillsteht, wir können uns glücklich schätzen, dass die Müllabfuhr so verlässlich wie immer funktioniert.**

Doch was geschieht eigentlich mit unserem Rest- und Biomüll? Landen unsere Essensreste womöglich veredelt zu perfektem Kompost bei der MA 48 im Auhof? Wo wird aus unseren Gartenabfällen das „schwarze Gold“, das wir dann gratis abholen dürfen, um damit unseren Garten zu beleben?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, habe ich mit Herrn DI Wojciech Rogalski, einem Experten auf diesem Gebiet, gesprochen und interessante Hintergrundinformationen zu diesen

Themen gesammelt. Er arbeitet bei der MA 48, dort leitet er die Abteilung für strategische Planung.

**DI Thomas Grün: Was genau passiert mit dem Biomüll aus den Gablitzer Biotonnen?**

**DI Wojciech Rogalski:** Sobald ein Müllwagen mit seiner Tour fertig ist, fährt er direkt ins Kompostwerk Lobau, wo der Inhalt entleert und geprüft wird. Der Biomüll aus Gablitz ist, verglichen mit dem Biomüll aus Wiener innerstädtischen Biotonnen, relativ sauber. Das

heißt, dass wenig Plastik enthalten ist. Das ist aber von Saison zu Saison unterschiedlich. In den Sommermonaten, wenn die Gartenbesitzer\_innen viel Grünschnitt entsorgen, ist der Plastikanteil geringer, in den Wintermonaten allerdings höher. Wenn der Plastikanteil gering genug ist, wird der Biomüll zerkleinert und in eine Siebmaschine geschickt, in welcher Plastik und Metalle aussortiert werden. Letztere werden mit einem riesigen Elektromagneten herausgezogen. Bestmöglich gereinigt kommt der Biomüll dann auf den Kompostplatz.

# MÜLLENTSORGUNG

## Welche Mengen werden da jährlich in etwa verarbeitet?

Jährlich werden etwa 70.000 t Biomüll, vermischt mit etwa 30.000 t Strukturmaterial (meist Häckselgut aus Grünschnittabfällen der Wiener Stadtgärtnereien, aber auch von den Wiener Mistplätzen), kompostiert. Daraus werden jährlich rd. 40.000 t Kompost produziert.

## Was geschieht mit den Ladungen, die zu viel Plastik enthalten?

Sobald zu viele Verunreinigungen festgestellt werden, was bei den Inhalten der innerstädtischen Wiener Biotonnen leider fast immer der Fall ist (etwa 10.000 t jährlich), kommt alles in die Wiener Biogasanlage Pfaffenau und wird zu Biomethan vergoren. So werden jährlich 1,2 Millionen m<sup>3</sup> Gas in die Erdgasleitungen eingespeist. Der Gärrest wird dann gemeinsam mit dem Restmüll thermisch verwertet, sprich in der Müllverbrennungsanlage verbrannt und für Fernwärme genutzt. Es wäre daher natürlich wünschenswert, dass keine Plastiksäcke im Biomüll landen, denn dann könnte viel mehr kompostiert werden. Der Kompost wird dann zu einem großen Teil an das Erdenwerk der Firma Compo in Wien Schafflerhof verkauft, wo unter Einsatz des Wiener Kompostes Blumenerde (darunter auch die Wiener Blumenerde „Guter Grund“) hergestellt wird, Kompost wird auch innerhalb der Wiener Biolandwirtschaft als Dünge- und Bodenverbesserungsmittel eingesetzt, der Rest wird gratis an die Bevölkerung abgegeben.

## Kommt auch der Müll aus Gablitzer Restmülltonnen in die Müllverbrennungsanlage?

Ja, auch der Restmüll aus Gablitz wird gemeinsam mit den Gärresten verbrannt. Dabei entspricht der Brennwert dieser Mischung etwa dem von Braunkohle, sprich rd. 10 kJ/kg. Das heißt, dass man etwa 40 kg Restmüll bräuchte um einen Liter kaltes Leitungswasser zum Kochen zu bringen.

## Was geschieht eigentlich mit den gelben Säcken?

Der Inhalt von gelben Säcken wird in Sortieranlagen in verwertbare und nicht-verwertbare Kunststoffe getrennt. Bezahlt wird das von der ARA, der Altstoff Recycling Austria AG, die wiederum ihre finanziellen Mittel aus Lizenzgebühren der Verpackungshersteller bezieht. In der Regel werden aber nur die hochwertigen Stoffe aussortiert. Etwa 50 % des Verpackungsmaterials wird ebenfalls thermisch verwertet.

## In Wien gibt es ja seit kurzem die Gemeinschaftstonnen für Aludosen, Tetrapack und PET-Flaschen. Welchen Vorteil hat das?

Diese 3 grundverschiedenen Materialien können nachträglich leicht voneinander getrennt und recycelt werden. Für die Bevölkerung ist die Sammlung somit leichter, es werden dadurch auch mehr Altstoffe erfasst. Die Tetrapackungen zum Beispiel werden aufgelöst, Plastik und Alu abgeschieden und der Rest wird in den Altpapierprozess eingebunden. Aus

alten PET-Flaschen werden wieder neue PET-Flaschen erzeugt. Die stoffliche Verwertung von Aludosen bringt überhaupt die größten Umweltvorteile, weil dadurch sehr viel Energie eingespart wird.

## Wird dieses System auch in Gablitz kommen?

Es wird sich sicherlich etwas ändern, weil sich die gesetzlichen Bestimmungen geändert haben. Bald gilt nämlich ein Altstoff erst dann als recycelt, wenn das Material verwertet wird und nicht wie bisher, wenn es einfach als gesammelt betrachtet wird. Das bedeutet, dass dann etwa 50 % des Inhaltes von gelben Säcken nicht mehr zum Wiederverwertungsprozess gezählt werden, weil das Plastik einfach aussortiert und verbrannt wird. Ein neues Pfandsystem wird höchstwahrscheinlich eingeführt, der ARA entgehen Lizenzgebühren und damit auch die Kapazität, Plastikmüll zu trennen.

## Welchen „Wunsch“ hätten Sie noch in Bezug auf die Abfallwirtschaft?

Dass noch mehr Biomüll mit Hilfe der Biotonnen getrennt gesammelt wird, aber bitte ganz ohne Kunststoffsäcke (auch ohne jene, die biologisch abbaubar sind).

**Kommentar GR Thomas Grün:** Generell scheint die Müllverwertungs-Infrastruktur in Österreich hervorragend ausgebaut zu sein, dank engagierter Leute wie Herrn Rogalski und seinen vielen Kollegen, die auch in Krisenzeiten für reibungslose Abläufe sorgen.



**Ich habe im Laufe der letzten Jahre immer wieder Kompost in meine Hochbeete eingearbeitet und freue mich, dass aus einst hellbrauner Gartenerde ein schwarzes Substrat geworden ist, das die Feuchtigkeit gut hält und in der herrlich süßes Gemüse heranwächst.**

# DIE CORONAKRISE VERÄNDERT AUCH GABLITZ

## DIE DEVISE: ZUSAMMENHALT UND ENGAGEMENT

Die Coronakrise verändert aktuell so einiges an unserem täglichen Leben – nicht nur in Bezug auf unsere privaten Gewohnheiten, sondern auch hinsichtlich unseres beruflichen Lebens und unseres Engagements.



© Walter Ladenstein

Als frisch angelobte geschäftsführende Gemeinderätin für Tourismus und Integration war es mir direkt nach der konstituierenden Gemeinderatssitzung am 05. März eigentlich ein Anliegen, mich mit den wichtigen Vertreterinnen und Vertretern im Tourismus- und Integrationsbereich in unserem Ort zu treffen, Ideen auszutauschen und Pläne für die nächsten Jahre zu schmieden. Kaum eine Woche danach traten jedoch Kurz, Anschöber und Nehammer vor die Kameras, um die ersten einschneidenden Maßnahmen für unser Leben zu verkünden. Ein paar Tage später kam dann die Ausgangssperre, die Sitzung

des Gablitzer Gemeindevorstands sollte nur über E-Mail-Verkehr stattfinden, die Gemeinderatssitzung Ende März wurde gar abgesagt.

Zeit, die Füße hochzulegen also? Dass das gerade in so einer Situation keine Option ist, war natürlich sonnenklar. Noch vor Verkündung der Ausgangssperre rief ich also auf Hinweis einer Bekannten von mir, die von einem ähnlichen Service in Purkersdorf gehört hatte, direkt unseren Bürgermeister an, um ihm die Idee einer Einkaufshilfe, insbesondere für Risikogruppen, zu unterbreiten. Auch wenn die konkreten Umsetzungsdetails noch ausgearbeitet werden mussten (Kontaktaufnahme, Auftragsverteilung, Schutzmaßnahmen für den Einkauf etc.), war er doch empfänglich für die Idee und schon am nächsten Montag konnte die Gablitzer Einkaufshilfe ins Leben gerufen werden. All jene Menschen, die zu Risikogruppen gehören, sollten von nun an die Möglichkeit haben, sich für die Erledigung ihrer Besorgungen an die Gemeinde wenden zu können. Die Abwicklung erfolgt dann über ein Freiwilligennetzwerk, das mit Stand Anfang April schon über 25 Personen umfasst – übrigens inklusive einiger unserer ehemaligen Schützlinge aus

Syrien, die schon in der ersten Stunde ihre Unterstützung zugesagt haben.

Eine weitere Sache, die mir alsbald ein Anliegen war, betraf die – wenn auch noch so kleine – Unterstützung der zahlreichen Gaststätten in Gablitz. Bedingt durch die Coronakrise mussten die meisten unserer gastronomischen Betriebe wie in anderen Orten auch schließen – einige wenige konnten jedoch auf ein Lieferservice umstellen und so schickte ich eine Aufstellung ihrer Kontaktdaten und Lieferzeiten an die Gemeinde. Zu Redaktionsschluss sieht es übrigens ganz danach aus, als könnten wir diese Liste bald erweitern, da mit Stand 03. April die Abholung von Speisen von Lokalen wieder erlaubt ist. Behalten Sie also die Gemeindehomepage im Auge – sofern es Ihnen das Geldbörsel in diesen schwierigen Zeiten erlaubt.

Auch wenn wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sicher sagen können, wann – und vor allem ob – wir in unseren gewohnten Alltag zurückkehren können, so scheint sich doch ein Licht am Ende des Tunnels abzuzeichnen. Durchhalten ist die Devise. Wir schaffen das.

■ Miriam Üblacker

### GABLITZER GASTSTÄTTEN MIT LIEFERSERVICE

GASTSTÄTTE	ÖFFNUNGSZEITEN	LIEFERGEBIET	KONTAKT
<b>Antonello Pizzeria</b>	Mo-So: 11:00-22:00	Gablitz, Mauerbach, Purkersdorf, Riederberg, Ollern	Tel. 02231 61171 (Lieferando)
<b>Pizzeria Casa Giovanni</b>	Di-So: 11:30-24:00	Gablitz, Mauerbach, Purkersdorf, Tullnerbach	Tel. 02231 64888
<b>Hochramalpe</b>	Mo, Di, Fr, Sa, So: 11:00-14:30, sowie 17:30-19:30 Mi, Do: 11:00-14:30	Gablitz, Purkersdorf	Tel. 02231 62971
<b>Gablitzer Privatbrauerei</b>	Mo-Fr: 09:00-17:00	Kostenlos: Purkersdorf, Gablitz, Mauerbach Geringer Aufpreis: andere, umliegende Gemeinden	Tel. 02231 90422, sowie 0664 8520352 E-Mail: office@gablitzer.at

## CORONA FAQs

### WIE SCHÜTZE ICH MICH UND ANDERE?

#### Interview mit Dr.<sup>in</sup> med. univ. Karin Tschare-Fehr

Fragen, Unklarheit, Angst. Angesichts der rapiden Ausbreitung des Coronavirus fühlen sich viele Menschen in Österreich momentan verunsichert und suchen nach Orientierung, um die Gefahren des Coronavirus im Alltag adäquat einschätzen zu können. Die massive Berichterstattung der Medien zu Fallzahlen und Anstiegsraten in Österreich und ganz Europa helfen dabei nur bedingt, um die Risiken für die eigene sowie für die Gesundheit der Mitmenschen einordnen und die entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen ergreifen zu können. Um uns in der Informationsflut ein wenig Orientierung zu verschaffen, haben wir die in Purkersdorf praktizierende Ärztin Dr.<sup>in</sup> med. univ. Karin Tschare-Fehr zu den wichtigsten Schutzmaßnahmen und größten Risiken befragt. Ihre wichtigste Botschaft dabei: Die Schutzmaßnahmen wie Maskenpflicht einhalten, auf das eigene Immunsystem achten und die Abwehrkräfte stärken.

**Sehr geehrte Frau Dr.<sup>in</sup> Tschare-Fehr, danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben! Vielleicht zunächst einmal zum Verlauf der Krankheit. In den Medien wird immer viel von „milden“ oder „schweren“ Krankheitsverläufen gesprochen – was genau bedeutet das?**

**Tschare-Fehr:** Typischerweise treten zunächst einmal folgende Symptome auf: Zu Beginn kommt es meist zu Müdigkeit, Abgeschlagenheit, Kopf- und Gliederschmerzen, Husten mit oder ohne Fieber, Kurzatmigkeit oder Atembeschwerden. Dieser Zustand kann einige Tage anhalten und abklingen, kann jedoch, und darauf sollten alle Angehörigen von Erkrankten achten, zu schwerer Atemnot führen. Dieser Zustand muss unbedingt ärztlich begleitet werden und bei Bedarf ist eine Krankenhausbehandlung notwendig. Ein Symptom, das übrigens hochgradig

#### ZUR PERSON:



Dr.<sup>in</sup> Karin Tschare-Fehr studierte an den Universitäten Innsbruck und Wien Medizin. Sie ist als Ärztin für Allgemeinmedizin mit Zusatzdiplomen in Notfallmedizin, Akupunktur und Klassischer Homöopathie in Purkersdorf in ihrer Ordination tätig. Sie lebt in Gablitz.

verdächtig auf COVID-19 ist, ist der Verlust des Geruchs- und Geschmackssinnes, wenn der nicht schon durch einen massiven Schnupfen zu erklären ist.

Generell unterscheidet man bei den Verläufen zwischen milden, mittelschweren und schweren Verläufen. Milde Verläufe sind oben erklärt. Mittelschwere inkludieren bereits eine Lungenentzündung, jedoch noch ohne schwere Atemnot. Bei den schweren Verläufen ist die massive Atemnot im Vordergrund und macht eine Intensivbehandlung notwendig.

Aus den Verläufen zeigt sich, dass die meisten Verläufe milde sind (ca. 80 %). 15-20 % verlaufen schwer. Ein geringer Anteil dieser schwer Erkrankten braucht in der Folge intensive Behandlung mit Beatmung.

Auch wenn die Symptome abgeklungen sind, sollte man übrigens noch für einige Zeit weiter achtsam sein, es können auch Rückfälle auftreten. Nach einigen Tagen der Beschwerdefreiheit, kann man, auch nach Absprache mit der Ärztin oder des Arztes des Vertrauens, wieder den eigenen Alltag aufnehmen.

**Wie kommt es eigentlich zu diesen unterschiedlichen Verläufen? In den Medien wird auch immer wieder von Risikogruppen gesprochen: Welche gesundheitlichen Faktoren sind demnach besonders risikobehaftet? Und schützt junges Alter?**

Die große Unterschiedlichkeit der Verläufe ist durch den Zustand unseres Immunsystems gegeben. Im Alter nimmt die Kraft unseres Immunsystems generell ab, dies kann dann noch durch zusätzliche Erkrankungen, wie z.B. Diabetes, Krebserkrankungen, Autoimmunerkrankungen, Erkrankungen des Herzens und der Lunge, beeinträchtigt werden. Daher betrifft einen großen Anteil der schwer Erkrankten eher Patient\_innen höheren Alters. Aber auch jüngere Menschen (auch ohne Vorerkrankungen!) erkranken schwer. Jungliches Alter ist somit kein Ausschlussgrund.

**Damit es gar nicht zu einer Erkrankung kommt, gibt es eine Reihe von Maßnahmen, die uns in den vergangenen Wochen nahegelegt wurden. Was kann jede\_r also tun, um sich selbst und das eigene Umfeld zu schützen?**

Die wichtigste Maßnahme für mich ist aktuell das Tragen von Schutzmasken. Diese müssen jedoch nicht hochtechnische Masken sein, wie wir sie nun alle von den Medien her kennen und die weltweit Mangelware sind, sondern es reicht ein einfacher Mund- und Nasenschutz. Dieser hilft, dass ich meine persönlichen Keime nicht an die Umwelt verteile. Dies ist deshalb so wichtig, weil ich ja nicht weiß, ob ich nicht selbst infiziert bin und noch keine Krankheitszeichen habe, aber schon ansteckend bin. Daher sollte jede\_r diese Masken tragen, sobald sie oder er in die Öffentlichkeit geht.



Stoffmasken halten ca. 60 % virusgroßer Partikel ab, sie sollten aber nicht länger als drei bis vier Stunden getragen werden und müssen bei Durchfeuchtung gewechselt werden. Die Außenseite darf nach Benutzung nie berührt werden und es ist vor und nach dem Anlegen eine gründliche Händereinigung mit Seife oder Händedesinfektionsmittel notwendig. Stoffmasken können übrigens gewaschen werden – weltweit sind Schutzrüstungen Mangelware und es liegt an uns, wie sorgsam wir mit vorhandenen Materialien umgehen.

Die zweite wichtige Maßnahme ist, den notwendigen Abstand zu meinen Mitmenschen zu halten. Wir sollen in dieser Zeit nur absolut notwendige Ausgänge machen. In der Öffentlichkeit ist unbedingt ein Sicherheitsabstand von 1 ½ bis 2 m zu halten, da eine Tröpfchenübertragung außerhalb von diesem Radius verhindert wird.

Eine weitere sehr wichtige Maßnahme ist das gründliche Händewaschen, besonders wenn man nach Hause kommt. Das Virus ist sehr empfindlich auf Seife. Daher reicht ein gründliches, halbminütiges Einseifen der Hände aus, um das Virus zu inaktivieren. Sollte kein Wasser zum Händewaschen zur Verfügung stehen, kann man die Hände auch desinfizieren. Das Desinfizieren von Flächen zu Hause ist generell nicht notwendig.

### **Kann ich sonst noch vorbeugend etwas tun, um meine Gesundheit zu schützen?**

Die vielen Nachrichten, die wir derzeit bekommen, setzen uns vielfach in einen permanenten Zustand der Angst. Angst ist jedoch auch ein Zustand, der das Immunsystem beeinträchtigt und uns so angreifbarer macht für Infektionen. Daher ist es jetzt gerade sehr wichtig, unsere Abwehrkräfte zu stärken. Dies gelingt, indem man sich bewusst ernährt, ausreichend schläft und sich auch täglich an der



frischen Luft bewegt. Kleine Anstrengungen sind sicher gesund, aber vor Spitzenleistungen rate ich momentan eher ab, da dies auch das Immunsystem überfordern kann und dann genau gegenteilig wirkt.

Auch das Pflegen von zwischenmenschlichen Kontakten stärkt das Immunsystem. Die Technik macht es ja möglich, mit allen Lieben auch über räumliche Distanz in Kontakt zu bleiben. Tauschen Sie sich mit ihnen aus, teilen Sie Ihre Gedanken und stärken Sie sich gegenseitig mit Optimismus.

Das enge Zusammenleben birgt jedoch auch genügend Konfliktpotential. Sollten die Spannungen wachsen und man mit der Situation nicht mehr alleine fertig werden, sind bereits telefonische psychologische Hilfen eingerichtet. Diese Hilfe kann natürlich auch von

Personen in Anspruch genommen werden, die zu sehr an der Isolation leiden. Ich denke da besonders an ältere Menschen, die jetzt keinen Kontakt mehr zu Kindern und Enkelkindern haben.

Denken Sie auf jeden Fall daran, Ihre persönliche Waffe gegen eine Infektion ist Ihr Immunsystem. Wenn Sie die Angst zu groß werden lassen, sinken Ihre Abwehrkräfte. Also: Versuchen Sie den Tag mit Humor zu füllen, stimmen Sie sich positiv und fassen Sie auch positive Gedanken. Das schützt nicht vor einer Infektion, stärkt aber Ihr Immunsystem – auch gegenüber anderen Krankheiten.

### **Noch eine letzte Frage: Wie sieht es eigentlich mit der Übertragung der Krankheit durch Haustiere aus? Ist das möglich?**

Dazu liegen derzeit keine Bestätigungen vor. Es wird jedoch empfohlen, auch hier entsprechende Hygienemaßnahmen zu beachten. Keinen zu nahen Körperkontakt, Händewaschen vor der Futterzubereitung etc.

### **Sehr geehrte Frau Dr.<sup>in</sup>, vielen Dank für das Gespräch!**

Sehr gerne! Ich hoffe, dass durch diese Informationen viele Menschen vor einer Infektion mit dem Coronavirus geschützt bleiben oder dass zumindest nur milde Verläufe auftreten und das Immunsystem schnell eine permanente Immunität aufbauen kann.

Möge auch die sich weltweit verbreitende Infektion mit dem Coronavirus dazu beitragen, dass wir erkennen, dass wir alle in einem Boot sitzen und dass Gesundheit, Gemeinschaftlichkeit und Freiheit viel wichtiger sind als Macht und Geld.

■ Das Interview mit Frau Dr.<sup>in</sup> Tschare-Fehr führte Miriam Üblacker am 02.04.

### **INFOBOX:**

Folgende Telefonnummern wollen wir Ihnen zur Unterstützung in dieser Zeit ans Herz legen:

**Ausschließlich bei Symptomen:** 1450

Fragen zu **Corona:** 0800 555 621

Fragen zur **Pflege** (8-18 Uhr): 02742 9005 9095

**Frauen-Helpline:** 0800 222 555

**Rat auf Draht:** 147

**Psychologische Hilfe** (9-16 Uhr): 01 504 8000

**Ö3-Kummernummer** (12-24 Uhr): 116 123

Gablitzer **Einkaufshilfe:** 02231 634 66 131

## SCHUTZMASKEN LEICHT GEMACHT!



**Haben Sie eine Nähmaschine, Stoffreste und Ambition, dann können Sie für sich, Verwandte und Freund\_innen einen einfachen Mund-Nasen-Schutz produzieren.**

Im Internet gibt es einige Anleitungen – eine einfache Version hat mich angesprochen: 2 Rechtecke 24 x 18 cm aus einem dicht gewebten Stoff schneiden. Diese werden an der Längsseite zusammengeheftet und gestürzt, die Seiten eingeschlagen und 3 - 4 Falten sowie an den Enden Bänder oder Gummi eingestrichelt. Ich habe diese Maske noch ein wenig perfektioniert und zwar indem ich einen dünnen Draht (Verschluss von Einfrierbeutel) über den Nasenrücken eingestrichelt habe. Zwei Abnäher am unteren Rand sorgen für einen besseren Sitz.

Gutes Gelingen wünscht

■ Dagmar Lamers

## GEMEINSAM DURCH DIE KRISE

**Die Erinnerungen an mein Land Syrien sind sehr lebendig. Ich habe immer noch vor Augen, wie wir unter dem verheerenden Krieg gelitten haben, was wir und unsere Kinder uns ansehen mussten. Im Herzen trage ich große Dankbarkeit gegenüber Österreich und den Menschen, die uns hier aufgenommen und uns geholfen haben.**

Als ich über die sich immer weiter verbreitende Corona-Erkrankung hörte, dachte ich, es wäre jetzt die Zeit, mich zu revanchieren. Ich hatte das Gefühl, dass es meine Pflicht wäre, in dieser schwierigen Krise den Gablitzern und Gablitzerrinnen, die mir und meiner Familie unter die Arme gegriffen haben, zu helfen und nicht tatenlos zu Hause zu bleiben.

Ich habe darüber mit meinen syrischen Freunden gesprochen, unter anderem mit Fadi Mulhem, der ebenfalls in Gablitz lebt und der denselben Wunsch hatte, anderen zu helfen. Wir wollten aktiv werden. Wir veröffentlichten auf Facebook Aufrufe und stellten uns damit älteren Menschen, die Hilfe beim Kauf von Lebensmitteln oder Medikamenten benötigen, zur Verfügung.

Sofort erschienen unter meinem und Fadis Post Dankesworte und die Information, dass das Gemeindeamt gerade eine Hilfe-Hotline organisiert. Ich meldete mich per E-Mail bei der Gemeinde. Herr Bürgermeister Cech und Frau Petra Hasiber antworteten gleich auf meine E-Mail. Astrid Wessely und Miriam Üblacker kontaktierten Fadi Mulhem und wir beide wurden in die Freiwilligenliste aufgenommen. Wir warten seitdem, von Tatendrang erfüllt. Leider hat uns noch niemand um Hilfe gebeten.



ligenliste aufgenommen. Wir warten seitdem, von Tatendrang erfüllt. Leider hat uns noch niemand um Hilfe gebeten.

In der Zwischenzeit kümmere ich mich um meine eigene Familie, meine Frau und unsere vier Kinder, und helfe meiner 80-jährigen Mutter.

Was ich erlebt habe, lehrt mich, dass Krisen Wunder bewirken. Die Gesellschaft strukturiert sich um. Die Stärkeren fühlen sich verpflichtet, ihre schwächeren Angehörigen zu unterstützen und, wenn möglich, von den Sorgen des Lebens fernzuhalten. Es wächst aber auch das Gefühl, dass wir vor der Gefahr alle gleich sind.

Diesem Virus sind Hautfarbe, Herkunft und Religion egal. Wir sollten uns im Kampf gegen es unter dem Namen Menschheit vereinen. Ich hoffe, dass diese Krise bald vorbei ist. Im Rückblick auf unser Leben und Liebe und Vertrauen im Herzen, bete ich zu Gott, dass wir alle in Gesundheit und im Wohlergehen bleiben.

■ Yousef Ali Chikh

*Der Autor, geboren in Damaskus, war in Syrien Journalist. Er lebt seit 2015 mit seiner Familie in Gablitz.*



## UND DANACH?

**Ja, was passiert danach? Nach Corona, nach dem Shutdown, wenn wir alle wieder aus den Wohnungen kriechen und uns trauen, den Nächsten (in der Arbeit und im Bekanntenkreis) wieder die Hand zu geben? Weiter wie bisher?**

**Nun, aus heutiger Sicht (Ende März 2020): Nein.**

Etliche Menschen, auch in Gablitz, werden keinen Job mehr haben. Und diesmal trifft es nicht nur die „Kleinen“, die in den Statistiken der letzten Jahre immer als natürliche Opfer der Krise dargestellt wurden. Nach dem Motto: „Hättet ihr halt was gelernt“. Als ob das je vor Jobverlust in Wirtschaftskrisen geschützt hätte. Nein, diesmal trifft es alle. Geschäftsführer\_in, Manager\_in, Ladenbesitzer\_in, Kellner\_in etc. Vielleicht ändert das auch ein wenig die Sichtweise auf die „Arbeitslosen“. Es ist noch kein Jahr her, dass der Bundeskanzler sie verspottet hat als jene, bei denen die Kinder die Einzigen sind, die in der Früh aufstehen. Es könnte daher sein, dass wir Jobverlust nicht mehr als persönliches Versagen sehen, sondern als Auswirkung eines Wirtschaftssystems.

Mit diesen ökonomischen Einschränkungen parallel einhergehend wird auch die Frage des individuellen Reichtums neu zu bewerten sein. Ist ein Mensch, der in einer riesigen Hütte in Gablitz sitzt, wirklich noch reich, wenn er die Kreditraten nicht zahlen kann und draufkommt, dass sein SUV in der Erhaltung wirklich teuer ist? Und wie gehen wir alle damit um, dass das auch bedeutet, dass Häuser in Gablitz angeboten, aber nur mehr selten zum gewünschten Preis verkauft werden können? Und dass damit auch die Grundstücke und Häuser aller anderen an Wert verlieren? Ist dann Status, ausgedrückt in Wohnraumfläche und PS, noch wichtig?

Werden wir tatsächlich noch so viel reisen wie bisher? Wenn Tourismusunternehmen pleitegehen und möglicherweise auch Airlines wieder höhere Preise verlangen müssen, um ihre alten Kredite zu bedienen? Stellen wir alle (und ich nehme mich dabei selbst bei der Nase)

unser Reiseverhalten um? Noch am 9. März (der guten alten Zeit sozusagen) haben sich Gemeinderatsmitglieder mit dem Slogan „Ich reise trotzdem“ im Netz präsentiert. Ist das aufrechtzuerhalten? Können wir noch so reisen wie zuvor, und wenn ja wohin? Ist diese Situation nicht auch eine Chance, sich zu überlegen, ob die Malediven tatsächlich so viel schöner sind als Griechenland oder Salzburg?

Haben wir die Möglichkeiten der Telekommunikation verstanden? Ist die plötzlich verordnete Telearbeit nicht auch wirklich eine Chance, 50 % der Arbeit von zu Hause zu verrichten? Und damit auch dem täglichen Stau zu entgehen? Hilft das nicht auch im Familienleben, wenn alle bedarfsangepasst zu Hause bleiben und die Zeit effizienter als im Büro nutzen – und nebenbei auch besseren Kaffee trinken können? Ist das nicht etwas, das wir alle auch in Zukunft von unseren Firmen einfordern werden, nicht zuletzt, weil gerade jetzt bewiesen wird, dass es für die Arbeitgeber\_innen sogar von Vorteil ist, wenn die Dienstnehmer\_innen konzentriert zu Hause arbeiten?

Hat uns die Reduktion der Geschwindigkeit, aber vor allem auch des Konsums, tatsächlich so hart getroffen? Wenn wir, einmal vom Klopapier abgesehen, nachdenken: Ist der Kauf von notwendigen Sachen nicht befriedigender als „Shoppen“ als Freizeitvergnügen? Können, ja, wollen wir jetzt wirklich sofort wieder ins Auhofcenter, um dort unser Geld hinzutragen? Sind nicht die Social Media Initiativen der regionalen Anbieter\_innen im Wienerwald (aufgezogen von Astrid Wessely und Miriam Üblacker) wesentlich sinnvoller als die Bestellung bei amerikanischen Großkonzernen? Haben wir nicht viel mehr Befriedigung daraus, ein Produkt

aus Neulengbach zu beziehen als aus Kalifornien?

Und zu guter Letzt: Was machen wir mit der neu entdeckten Solidarität im Ort? Die enorme Hilfsbereitschaft, durch gegenseitige Einkaufsfahrten, Lieferdienste und Dienstleistungen, war wohl die überraschendste und positivste Auswirkung dieser Krise. Übrigens waren unsere syrischen Mitbürger\_innen unter den ersten, die auf der Gemeinde gefragt haben, ob sie helfen können. Was machen wir damit nach dem Ende der Corona-Pandemie? Einfrieren für die nächste Krankheit? Vergessen? Oder schaffen wir es, Strukturen zu etablieren, die diese positive Kraft aufgreifen und weiterführen? Und kann die Gemeindepolitik in Gablitz dazu etwas beitragen?

Ich selbst arbeite im Klimaministerium und sehe, woran EU und Österreich im Klimabereich arbeiten. Viele dieser oben beschriebenen Fragen waren bereits vor Corona Themen der Politik und wären auf uns zugekommen. Und ich kann mir gut vorstellen, wie diese Diskussionen mit Wirtschaftskammer und anderen gelaufen wären. Alles nicht möglich, alles zu schnell, wir brauchen Übergangsfristen von mindestens 20 Jahren etc. Egal ob es um Kreislaufwirtschaft, Konsumreduktion, Telearbeit oder Tourismus geht, überall hätten wir diese Diskussionen gehabt.

Aktuell arbeiten wir jedoch an Konjunkturprogrammen, um die Wirtschaft wieder zum Laufen zu bringen – aber eben zum Laufen in eine andere, eine klimaschonendere Richtung. Dorthin, dass eben Sanierungsmaßnahmen an den Häusern tatsächlich die Kosten senken, dass sich der Ausstieg aus Öl mittelfristig rentiert und dass Verkehr durch Nutzung der

## FOLGEN VON CORONA

Telekommunikation reduziert werden kann und muss. Übrigens ist das kein Geheimwissen, das ich da ausplaudere, sondern steht sehr prominent, mit vielen anderen Maßnahmen, im Regierungsprogramm.

Die derzeitige Krise ist keine Chance (ich hasse diesen neoliberalen Spruch), sondern ein tiefer Einschnitt.

Ein Einschnitt in unser aller Gewohnheiten. Aber wir hatten jetzt ein paar Wochen, neue Gewohnheiten auszuprobieren, und haben hoffentlich gelernt, dass viele dieser bisher unhinterfragten Verhaltensweisen ganz leicht und ganz schnell geändert werden können.

Die Coronakrise ist möglicherweise bald

vorbei, die Klimakrise bleibt uns. Um dieser Krise zu begegnen, haben wir jetzt in einem globalen Versuchslabor einige Tools entwickelt, die wir auch weiterhin verwenden können.

Rückblickend betrachtet, vielleicht doch eine Chance.

■ DI Gottfried Lamers

## AUF IN EIN NEUES UNI-ZEITALTER

**Oft wird aktuell über Schulen geredet und wann sie wieder aufsperrten sollen. Doch wie studiert man eigentlich, wenn die Universität geschlossen hat? Ein Kommentar eines Studierenden in Gablitz.**

Meine Universität, die BOKU, ist für ihre Arbeit im Umwelt- und Agrarbereich landesweit bekannt. Sehr stolz sind wir auch auf unser erst 2018 fertiggestelltes Tüwi-Gebäude. Ein Meisterwerk der nachhaltigen Architektur – zumindest will man den Preisen, die dieses Gebäude erhalten hat, Glauben schenken. Wie die Tonnen an Beton, die dafür verbaut wurden, „nachhaltig“ sein können, konnte mir bis zum heutigen Tag niemand erklären, doch das ist ein anderes Thema.

Neben den großzügig gestalteten ÖH-Flächen bildet der Hörsaal mit einer Kapazität von 400 Personen das Herzstück des neuen Gebäudes. Miteingebaut ist dort sogar eine Technikzentrale zum Übertragen von Livestreams. Einziges Problem ist, dass nicht gestreamt wird. Ich habe noch nie eine Vorlesung von zu Hause aus besuchen können. Was bis jetzt ignoriert werden konnte, wird in Corona-Zeiten zum Verhängnis: Unsere Unis sind im 20. Jahrhundert steckengeblieben.

In den ersten Tagen nach Bekanntwerden der Schließung der Unis war alles recht chaotisch, denn bei weitem nicht alle Hörsäle der BOKU sind technisch so gut ausgestattet wie der Tüwi-Hörsaal. Wenig Information und viel Ungewissheit darüber wie

es weitergehen sollte. Als Reaktion besorgte die Boku für alle ihre Studierenden „Zoom“, eine amerikanische Videokonferenz-Plattform ähnlich wie Skype, um Lehrveranstaltungen weiter anbieten zu können, und ich muss sagen, es funktioniert den Umständen entsprechend gut. Für viele andere wahrscheinlich besser als für mich, denn ich studiere Landschaftsplanung & Landschaftsarchitektur. Eine Baustelle besuchen via Zoom? Fassadenbegrünung virtuell errichten? Das soll kein Vorwurf sein, aber Livestream ist eben nicht die Lösung aller Probleme. Dazu kommen die datenschutzrechtlichen Vorwürfe, mit denen sich Zoom aktuell konfrontiert sieht. Allerdings werden viele Streams über die BOKU interne Seite „Boku learn“ abgehalten, teilweise von heroischen Professorinnen und Professoren direkt aus dem Wohnzimmer.

Viele können ihr Semester daher gar nicht, oder zumindest nicht so wie gewollt, abschließen. Die logische Forderung, dieses Semester zu einem „neutralen Semester“ zu erklären, wurde von unserem Bildungsminister Faßmann angenommen. Es braucht aber nicht nur das. Viele Studierenden können aktuell ihrer lebenserhaltenden Lohnarbeit nicht nachgehen. Eine Zusage weiterer Stipendien, Studienbeihilfen etc. trotz nicht erbrachter



Leistung zu erhalten ist daher unerlässlich. Bei uns an der BOKU sollen in den sonst lehrveranstaltungsfreien Sommermonaten Juli und September ebenfalls Lehrveranstaltungen angeboten werden. Unser Bildungsminister ist daher besorgt, wer die Stornogebühren für bereits bezahlte Urlaube übernimmt. Das wirkliche Problem ist jedoch ein anderes, denn viele Studierenden leben in einer anderen Lebensrealität, eine, die Arbeit sowie nicht bezahlte (Pflicht-)Praktika vorsieht. Dafür ist jetzt im Sommer nur noch ein Monat Zeit.

Die Corona-Krise gibt unseren Unis möglicherweise den Schub, den sie gebraucht haben, um in ein neues Zeitalter einzutreten. Durch digitale Vorlesungen lassen sich nicht nur unnötige Wege vermeiden, auch der allgemeine Zugang zu Bildung in punkto Barrierefreiheit könnte so verbessert werden. Auch in Sachen Solidarität nehmen wir hoffentlich einiges mit aus dieser Ausnahmesituation. Nicht nur an den Unis, auch unsere Gesellschaft rückt im Moment ein Stück weit zusammen.

■ Daniel Doublier

## JEDE KRISE ALS KRISE BEHANDELN



**Aktuell sehen wir, wie weltweit mit einer bedrohlichen Krise umgegangen wird, die zahlreiche Menschenleben fordert. Die Gesundheit steht dabei aktuell an erster Stelle, aus gutem Grund. Es bleibt allerdings die Frage, weshalb nicht bei anderen Krisen ebenso gemeinsam gehandelt und an einem Strang gezogen wird – denn weitaus mehr Menschenleben und Existenzgrundlagen sind durch die Klimakrise bedroht.**

Einerseits nehmen wir bei Covid-19 zum Wohle der Gesellschaft massive Einschränkungen unserer Freiheit und Gewinneinbußen wohlwollend zur Kenntnis, wenn es andererseits um Klimaschutz geht, wird bereits jeder in Frage gestellter Parkplatz zum blutigen Schlachtfeld.

Es bleibt die Frage, weshalb nicht jede Krise wie eine Krise behandelt wird. Die aktuelle Corona-Krise bedroht überwiegend ältere Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen. Betroffen von den Einschränkungen sind jedoch wir alle, auch wenn junge Menschen etwas weniger gefährdet durch das Virus sind, helfen sie aktuell vielerorts freiwillig mit – sei es beim Einkaufen oder als Zivildienstler. Zusammenhalt heißt eben auch, für andere da zu sein und deren Sorgen ernst zu nehmen, die richtigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, auf die Wissenschaft zu hören und dann die passenden Schritte zu setzen.

Die Klimakrise bedroht langfristig überwiegend die Zukunft der jungen Generation, betrifft uns alle aber bereits jetzt. Es wird immer heißer, es gibt immer mehr

Extremwetterereignisse und die Pole schmelzen gemeinsam mit der Artenvielfalt dahin. Nichtsdestotrotz werden vielerorts die Sorgen der Jugend immer noch nicht ernst genommen, manche machen sich lustig darüber, wenn jeden Freitag Menschen für ihre Zukunft demonstrieren. Auch die Wissenschaft wird seit Jahrzehnten ignoriert, obwohl seit geraumer Zeit darauf aufmerksam gemacht wird, dass unser globalisiertes und ausbeuterisches Wirtschaftssystem nicht aufrechtzuerhalten ist, wenn wir eine intakte Umwelt und ein gutes Leben bewahren wollen. Während die einen kaum von ihrem Lohn leben können, werden anderenorts Ökosysteme zur Profitmaximierung einiger weniger zerstört. Daran haben wir uns alle aber bereits so sehr gewöhnt, dass wir uns kaum noch trauen, uns Alternativen dazu zu überlegen. Anstatt wie bei Corona gemeinsam an den richtigen Maßnahmen zu arbeiten, lautet im Klimaschutz seit Jahren die Devise: verschieben, verschieben, verschieben. Das Problem dabei: Je später wir mit Klimaschutz anfangen, desto drastischer müssen die Maßnahmen sein, um tatsächlich die gewünschte Wirkung zu erzielen.

In Gablitz gibt es nun erstmals einen Ausschuss, der sich mit Klimaschutz beschäftigt. Aktuell gibt es im laufenden Jahr dafür jedoch noch kaum ein Budget. Es wird sich also in den nächsten Monaten zeigen, ob von uns vorangetriebene, notwendige Projekte wie die Umstellung auf 100 % erneuerbare Energien, eine Anpassung an die Folgen der Klimakrise oder auch zielgerichtete Maßnahmen zur Stärkung umweltfreundlicher Mobilität von den anderen Parteien mitgetragen und damit ausreichend finanziert werden. Denn ohne zusätzliches Geld wird Klimaschutz nicht möglich sein. Corona hat uns gelehrt, wie wir beim Kampf gegen Krisen erfolgreich sein können: Sorgen ernst nehmen, auf die Wissenschaft hören, gemeinsam notwendige Schritte setzen. Zusammenhalt funktioniert nur, wenn Menschen füreinander da sind. Auch die Klimakrise lässt sich nur gemeinsam angehen, und nur wenn alle Generationen sich für einen Systemwandel einsetzen, von dem wir am Ende aber auch alle profitieren werden. Arbeiten wir an dem guten Leben für alle.

■ Florian Ladenstein

# „WANN, WENN NICHT JETZT?“\*

**Es waren aufregende Wochen, die wir infolge der Ausgangsbeschränkungen der Regierung zur Eindämmung des Coronavirus erleben durften. Viele von uns hatten Angst und fühlten sich an Zeiten erinnert, die sie nur aus ihrer frühesten Kindheit oder, in den meisten Fällen, aus Erzählungen von (Ur-)Großeltern kannten. Wir wussten oft nicht, wie es weitergehen würde – wie weit die demokratischen Grundrechte, welche (für uns!) selbstverständlich erscheinen, noch eingeschränkt würden.**

Einige fürchteten offenbar, es könnte plötzlich nicht genug da sein, wie sich an leeren Regalen in Supermärkten erkennen ließ. Eine beträchtliche Anzahl von Menschen ist gar von wirklichen Sorgen um ihre Existenz betroffen, auch wenn die Regierung ein Hilfspaket nach dem anderen beschließt. Wir hoffen, dass jenen Menschen geholfen wird, die ihren Arbeitsplatz verloren haben oder darum bangen müssen, wenigstens ihre Fixkosten bei Einnahmementgang decken zu können.

Anders formuliert: Wir hoffen, dass unser Sozialstaat trotz Sozialabbau der letzten Jahre noch sozial genug ist, um diese Menschen aufzufangen. Vielleicht muss der/die eine oder andere auch umsatteln oder nützt die Krise, um sich beruflich zu verändern, was sich auf lange Sicht sogar als positiv herausstellen könnte.

**Denn das ist es, was die Natur hier zu lehren scheint:  
In jeder Krise unseres Lebens versteckt sich eine Chance!**

Sicher, wenn es uns schlecht geht und wir Angst haben, sehen wir sie meist noch nicht, doch mit der Zeit lichten sich die Nebel und dann gilt es, die Augen und Ohren zu öffnen, unsere Gewohnheiten einen Schritt hinter uns zu lassen und uns zu fragen:

**Wie will ich leben?**

Was zählt auf der Welt?

Muss ich mitmachen bei diesem Konsumwahn?

Will ich meine Kinder wirklich so aufwachsen lassen, in ständiger Bspabung? Möchte ich sie tatsächlich täglich

mit dem Auto von einem (Sport!)Kurs zum nächsten bringen, in die Shoppinghölle und wieder zurück, jeder für sich jeden Tag das eigene Kind selbst in die Schule fahren?

Oder war es vielleicht sogar angenehm, die Wege gemeinsam zu Fuß oder mit dem Rad zu erledigen? Muss ich überhaupt wegen jeder Kleinigkeit ein Geschäft aufsuchen? Brauche ich all die Dinge wirklich oder rauben sie mir nicht vielmehr Zeit meines Lebens, die ich anders verbringen könnte?!

War es nicht angenehm, in den letzten Wochen mal zur Ruhe zu kommen? Die Zeit real mit Menschen zu verbringen, einen Spaziergang zu machen, Spiele zu spielen, etwas gemeinsam zu gestalten, anstatt sich ständig ablenken zu lassen, von sich selbst und den Mitmenschen?

Viele Leute begannen (wieder) Brot zu backen, Bücher zu lesen, anderen Menschen zu helfen oder taten sich zusammen beim Einkaufen, Backen, Erledigen von Alltäglichem, tauschten Dinge aus, die man gerade nicht kaufen konnte und so dann dennoch bekam. (Plattformen hierfür stehen schon lange unzählige zur Verfügung!)

Einige machten sich Gedanken darüber, wo ihre Lebensmittel herkommen, wie diese produziert werden und ob es nicht doch gescheiter wäre, auf Dauer regionaler und biologischer zu produzieren, anstatt ganzjährig Lebensmittel zu konsumieren, die schon um die halbe Welt reisten.

**Meine Fragen an Sie:  
Wie wollen Sie weiterleben, nach Corona?**



**Wollen Sie genau gleich weitermachen wie vorher?**

Oder könnten wir vielleicht gemeinsam versuchen, an diesen Herausforderungen zu wachsen, für uns selbst, jede\_n Einzelne\_n von uns? Die Chance nutzen, um aus dieser Welt eine für alle Lebewesen lebenswertere zu machen bzw. sie überhaupt erst vor der Zerstörung zu retten. Die Umwelt, unser einziger Lebensraum, hat gerade begonnen, sich zu erholen – wir haben gesehen, es ist möglich!

Die akute Krise „Corona“ vermag, was die chronische Krise „Klima“ (noch) nicht geschafft hat: dem Großteil der Bevölkerung die Notwendigkeit, unsere Lebensgewohnheiten zu ändern, klar vor Augen zu führen. Dabei betreffen die ersten Auswirkungen des Klimawandels nachweislich genau jene Personengruppen, die wir jetzt vor dem Virus zu schützen versuchen. Im Jahr 2018 hat die extreme Hitze in Österreich mit 766 Menschenleben gar mehr als der Verkehr gefordert!\*\*\*

Warum schaffte es die Politik bisher nicht, hier entsprechende Maßnahmen zu setzen, würde sie dadurch nicht nur die Alten und Schwachen schützen, sondern auch unsere Nachfahren vor sehr unangenehmen Situationen wie Massenflucht durch Klimawandel u.Ä. bewahren?!

Es ist Zeit, innezuhalten und in eine andere Richtung zu gehen, die Prioritäten zu verschieben: Weg vom Turbokapitalismus hin zu einer neuen Gemeinschaftlichkeit, zum „Ich habe genug“. Es gilt, auch in Zukunft weniger die Wirtschaft, als vielmehr die Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Es gilt, zu begreifen und endlich danach zu handeln, was uns

ohnehin nicht erspart bleiben wird: Dass der Mensch ein Teil der Natur ist und wir auf Dauer nur miteinander, also mit der Natur und mit den anderen Lebewesen auf allen Teilen der Erde wirtschaften können – nicht gegeneinander.

Denn, und das meine ich in Bezug auf uns Menschen gleichsam wie auf unsere Umwelt (also sowohl Tiere als

auch Pflanzen, Luft, Erde und Wasser!) von der wir abhängig und für deren Gesundheit WIR verantwortlich sind:

**„Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“ \*\*\***

Unsere (Kindes-)Kinder würden es uns danken!

■ Gina Wörgötter

Weiterführende Links:  
[www.tauschkreis-wienerwald.at](http://www.tauschkreis-wienerwald.at)  
[www.foodcoopwienerwald.com](http://www.foodcoopwienerwald.com)  
[www.ichhabegenug.at](http://www.ichhabegenug.at)  
[www.nachhaltig.at](http://www.nachhaltig.at)

\* Wolf, Christa: Nachdenken über Christa T.

\*\* [www.ages.at](http://www.ages.at)

\*\*\* Arthur Schopenhauer

## CORONA UND ANDERE KRISEN NUR GEMEINSAM SCHAFFBAR

**Die Gesundheitskrise, die durch das Coronavirus ausgelöst wurde, hat vor allem eines gezeigt: Die enorme Hilfsbereitschaft, die in unserem Land für Mitmenschen besteht. Bei diesem Gedanken springt einem insbesondere ein Wort in den Kopf, das – zumindest in den letzten Jahren – an Bedeutung verloren zu haben schien: Solidarität.**

Vermutlich auch, weil es den Ruf hat, ein schwammiges Konzept zu sein, und vor nicht allzu langer Zeit insbesondere den „Gutmenschen“ zugeschrieben wurde, ist Solidarität kein Wort, das heutzutage gerne in den Mund genommen wird. Dabei geht es eigentlich schlicht und ergreifend darum, dass Menschen einander helfen. Nicht, weil sie sich einen direkten Vorteil für ihr eigenes Leben erwarten, sondern weil sie begriffen haben, dass eine Gesellschaft nur so stark ist wie ihr „schwächstes“ Glied.

In der Praxis bedeutet das in Zeiten der jetzigen Gesundheitskrise vor allem eines: Erkrankten zu viele Menschen am Coronavirus, leiden wir alle darunter, da die Folge ein zusammenbrechendes Gesundheitssystem ist. Auch Menschen, die aufgrund einer nur leichten COVID-Erkrankung nicht ins Krankenhaus müssen, können dann in Bedrängnis kommen, wenn sie aus anderen Gründen die Dienste unseres Gesundheitssystems in Anspruch nehmen müssen. Wie wir alle wissen, sind Unfälle schnell geschehen, und auch für diese Patient\_innen braucht es Intensivbetten in den Spitälern.

Die große Welle der Solidarität ist spürbar in unserem Land. Sie äußert sich in Angeboten von Nachbarinnen und Nachbarn füreinander einkaufen zu gehen, in den wöchentlichen, kostenlosen Balkonkonzerten des Gablitzer Musik-



vereins sowie anderer Künstler\_innen, in dem großen Zuspruch für die staatlichen Hilfspakete, die nun geschnürt werden – und darüber hinaus auch in dem Bestreben Österreichs, zumindest ein paar Intensivpatient\_innen aus anderen Ländern in unseren Krankenhäusern aufzunehmen.

Was sich dabei zeigt, ist vor allem eines: Solidarität wirkt und macht uns Mut – und ist keineswegs die wirkungslose Geste, für die sie in Zeiten des entfesselten Neoliberalismus, wo jede\_r nur auf sich selbst zu schauen hat, lange Zeit gehalten wurde – eine Geste, die vielleicht ein besseres Gewissen macht aber keine realen Veränderungen bringt. Wie wir sehen, ist das Unfug. Nicht das Recht des Stärkeren lässt uns momentan die Krise bewältigen, sondern ein Gefühl des Miteinanders und der Sozialstaat – der nicht zuletzt genau auf diesem Solidaritätsgedanken beruht.

Die Konsequenz des Ganzen ist aber auch, dass wir jetzt die Notwendigkeit ei-

nes Mehrs an Solidarität in Österreich, in Europa und in der Welt wieder erkennen müssen. Anstatt über die Arbeitskämpfe des Pflegepersonals die Stirn zu runzeln, weil die Demonstration unser Shoppingvergnügen beeinträchtigt, braucht es die Einsicht, dass unsere Gesundheit von guten Arbeitsbedingungen abhängig ist und auch andere Berufsgruppen, zu denen vielleicht wir gehören, ähnliche Kämpfe zu führen haben. Anstatt über die Wirtschaftskrise in den südlichen Ländern Europas nach dem Prinzip „Geht uns nichts an!“ mit den Schultern zu zucken, braucht es ein Bewusstsein dafür, dass die EU (und damit in der Welt auch wir!) nur so stark ist, wie ihre einzelnen Mitgliedstaaten. Und es braucht schlussendlich auch die Erkenntnis, dass unsere europäischen Werte und Grundrechte nur so stark und nachhaltig sind, wie wir sie auch den Menschen vor den Toren Europas zuteil werden lassen. Zustände wie sie in Moria und anderen Flüchtlingscamps bestehen, fallen schlussendlich auf uns zurück – ob in der Beschneidung der Grundrechte, die bei diesen Menschen den Anfang nimmt, oder bei der Mitleidslosigkeit, mit denen uns andere Staaten begegnen werden, sollten wir je in eine ähnlich hilfsbedürftige Situation kommen.

Nur gemeinsam sind wir stark. Vergessen wir das nicht.

■ Miriam Üblacker

## KLOPAPIER

### UND ANDERE KOSTBARKEITEN

**Ich wollte am Freitag, dem 13. März, meinen alltäglichen Einkauf tätigen, Brot, Milch, etwas Gemüse kaufen. Beim unerwarteten Anblick der leeren Regale blieb ich starr vor Schreck stehen. Ich fühlte mich in eine Zeit zurückversetzt, die ich längst hinter mir gelassen hatte: meine Jugend im kommunistischen Polen. Vor allem an die Jahre 1980/1981 habe ich mich erinnert, als das Regime versuchte, den Freiheitsdrang der polnischen Bevölkerung zu brechen. Es mangelte also an allem, zum einen, weil die kommunistische Wirtschaft darnieder lag, zum anderen aber war die Not durch die Regierung künstlich hervorgerufen.**

Die Regale der Geschäfte waren grundsätzlich leer; die Fleischereien etwa, mit ihren leeren Haken, wurden mit bitterem Witz als „Garderoben“ bezeichnet. Daher war es üblich, sich bei jeder Menschenschlange hinten anzustellen, in der Hoffnung, irgendetwas Brauchbares zu ergattern. Man fragte dann die letzte Person in der Schlange, wofür man hier eigentlich ansteht, aber oft wusste diese Person es selbst nicht. Und natürlich konnte es sein, dass das Produkt längst ausverkauft war, wenn man den Laden endlich erreichte.

In diesen Schlangen stand man stundenlang, für teure und seltene Produkte wie Möbel oder Küchengeräte manchmal tagelang. Dabei wechselten sich Familienmitglieder und Freund\_innen in der Schlange ab. Pensionistinnen und Pensionisten verdienten sich ein kleines Zubrot, indem sie für andere Schlange standen.

Es gab 1980 sogar ein populäres Lied mit dem Titel *Psalm der Schlangestehenden* (Psalm stojących w kolejce):

*Wofür steht diese Schlange?*

*Für Grau in Grau.*

*Worauf wartest du in dieser Schlange?*

*Auf das Altwerden.*

*Was bekommst du, wenn du dran bist?*

*Müdigkeit.*

*Was bringst du heim?*

*Verzweiflung.*

Außer Essig in schmucklosen Literflaschen und Gläser mit in Salz eingelegter Dille (die aus unerfindlichen Gründen immer vorrätig waren) gab es in Lebensmittelläden meist nichts zu kaufen. Menschen warteten ab den frü-

hen Morgenstunden vor geschlossenen Geschäften in der Hoffnung, dass irgendwann ein LKW mit einer Lieferung käme. Was dann tatsächlich geliefert wurde, hing vom Zufall und den Unwägbarkeiten der Planwirtschaft ab.

Die gelieferten Güter waren selbstverständlich reglementiert. Man konnte zum Beispiel nicht mehr als 20 dag Käse oder 10 Eier kaufen. Für Fleisch, Zucker, Butter u. Ä. galten sowieso Lebensmittelkarten, was aber nicht bedeutete, dass diese Produkte stets erhältlich waren! Sobald der Laden öffnete, stürmten die Leute hinein und stellten sich in zwei Warteschlangen an: außer der *normalen* gab es nämlich immer eine *parallele* für alte oder behinderte Menschen, Schwangere oder „Personen mit Kleinkind auf dem Arm“. Nach jeder fünften Person aus der *normalen* Warteschlange wurde jemand aus der *parallelen* bedient. Es kam ständig zu Streitereien und unvorstellbarem Gedränge, das sich nach einer eingetroffenen Lieferung noch verschlimmerte.

Erfolgreiches Einkaufen entwickelte sich zu einer sportlichen Konkurrenz, wo Ausdauer, Schnelligkeit und List für den Erfolg sorgten. Im Geschäft neben meiner damaligen Wohnung konnte ich zum Beispiel die trickreiche Brot-Jagd beobachten: gebrechliche, alte Frauen griffen sich sofort nach der Ladenöffnung Einkaufskörbe und versteckten sich hinter den Pfeilern im Geschäft. Sie wollten so bis zur täglichen Brotlieferung ausharren, um mit Sicherheit einen Laib Brot oder ein paar Semmeln zu ergattern. Die Verkäuferinnen ärgerten sich darüber, denn ohne Korb durfte niemand mehr



© Mary Ellen Trozzo

#### **Autorin in einer Warteschlange, Krakau 1981**

zu den Regalen. Sie verfolgten also die armen Greisinnen, die mit den Verkäuferinnen Verstecken spielten: Für die alten Frauen galt es einfach, so lange „am Korb“ zu bleiben, bis das Brot kam.

Zu den wichtigsten Regeln des täglichen Lebens gehörte diese: Verlasse nie das Haus ohne einen Einkaufsbeutel! Es konnte ja immer geschehen, dass man durch glücklichen Zufall etwas erwischen würde, und was tun, wenn man keinen Behälter dafür hatte? Einmal passierte es mir tatsächlich, dass ich nach nur kurzem Schlangestehen drei Kilo Schweineschulter mit Knochen kaufen konnte. Weil ich ohne Einkaufsnetz unterwegs war und auch die Verkäuferin kein Verpackungsmaterial hatte, fuhr ich in der Straßenbahn nach Hause, mit dem rohen Stück Fleisch in den Händen. So viel Fleisch auf einmal zu haben, war ein seltenes Glück und blieb uns in Erinnerung. Als ich drei Jahre später meinen neugeborenen Sohn auf dem Arm hielt, sagte mein Mann: „Erinnerst du dich an die große Schweineschulter? Sie wog fast genauso viel.“

Ich kann nicht sagen, dass ich in der Zeit Hunger gelitten habe. Es war einfach so, dass das Essen zufällig, monoton und von keinem großen Ernährungswert war. Da mein Mann und ich nicht in den Warteschlangen stehen wollten, kauften wir uns für den Winter



1981/1982 bei einem Bauern einen Sack Erdäpfel und einen Sack Zwiebeln und davon ernährten wir uns hauptsächlich. Die Zwiebeln dünsteten wir mit Margarine – Butter war zu selten und nur mit Lebensmittelkarten erhältlich – und verwendeten sie als Brotaufgabe.

Eines der seltensten Produkte war Toilettenpapier. Das gab es in den Läden fast nie. An öffentlichen Orten wurde es gestohlen. Den Angestellten wurden Klopapierrollen regelmäßig zugeteilt, sie hielten das kostbare Papierprodukt dann in Schubladen unter Verschluss. Sonst wurden zugeschnittene Zeitungen verwendet. Meine Großmutter war sehr stolz auf ihren Einfall, Rollen von weißem Krepppapier (buntes färkte ab, wie wir herausgefunden haben) in schmälere Stücke, so breit wie Klopapier, zuzuschneiden.

Manchmal wurde Toilettenpapier an Sammelstellen im Tausch gegen mehrere Kilogramm Altpapier angeboten. Es kam auch vor, dass es plötzlich irgendwo „geworfen“ wurde – so nannten wir auf Polnisch unverhoffte Lieferungen. Sofort formte sich eine ewig lange Schlange, und mit etwas Glück kam man nach einigen Stunden an die Theke und konnte 10 Rollen (das Reglement erlaubte nicht mehr) kaufen. Da die Rollen lose waren, gab es ein Stück Schnur dazu, auf welche die erstandene Kostbarkeit aufgefädelt werden konnte. Diese „Hawaii-Kette“ haben wir dann stolz auf dem Heimweg durch die Stadt um den Hals getragen. Meist wurden wir dann mehrmals von Passanten angesprochen: „Wo haben Sie...?“ Da antworteten wir, den Weg zeigend, mit stolz-mitleidiger Stimme, oft ein wenig schadenfreudig: „Da drüben, aber es ist ja schon lääängst aus!“

Gestern also kamen diese Erinnerungen hoch. Ich war erschüttert. Aber nicht nur wegen des Déjà-vu-Erlebnisses, sondern vor allem wegen der Gedankenlosigkeit und Manipulierbarkeit vieler Menschen. Warum tun sich die Menschen das an? Warum kaufen sie die Läden leer? Damals in Polen waren die Geschäfte nicht wegen der Panikmache und daraus folgenden Hamsverkäufen leer, sondern weil es einfach grundsätzlich an allem mangelte. In Polen damals waren die Geschäfte *dauerhaft* leergefegt. Heute in Österreich können wir ja davon ausgehen, dass die Ware am nächsten Tag wieder geliefert wird. Ich wünsche uns allen, dass wir die Entbehrungen, die die Polinnen und Polen in den 80er Jahren auf sich nehmen mussten, nie mehr erleben werden.

■ Dorota Krzywicka-Kaindel

## WENN DIE HOFFNUNG KEIMT ...

**Als sich die Gablitzer Gemüsegemeinschaft Ende Februar traf, um Allfälliges zu besprechen, waren wir erfüllt von Tatendrang.**

Wir begrüßten die „Neuen“ und weihten sie ein, was bald auf unserem Selbsterntefeld geschehen würde. Wir erklärten, dass der Boden bald professionell vorbereitet werden würde: gepflegt, geeggt und gedüngt (natürlich ohne chemische Mittel), dass alle, die mitmachen, einen Streifen von 3 x 17 m bekommen und dass wir – wie jedes Jahr – gemeinsam entscheiden würden, welche Gemüsesorten wir säen, pflanzen und dann selbst bis zur Ernte jäten und gießen würden.

Danach stürzten wir uns auf die mitgebrachten, appetitlich aussehenden Samenkataloge, um die richtigen Sorten auszusuchen. Wir überlegten, was in den vergangenen Jahren besonders gut gediehen war und was eher enttäuscht hatte. Wir diskutierten über ausgefallene Sorten wie zum Beispiel rot-weiß-rot gestreifte Rüben: Wollten wir sie? Nein? Ja? Schwankten bei der Entscheidung, welche Gurken wir bestellen sollten: die langen glatten oder auch die kleinen

zum Einlegen? Und welche Kürbisse? Hokkaido? Butternuss?

Wir blätterten die Kataloge durch und vor unserem geistigen Auge sahen wir schon die prallen roten und orangen Kugeln der Paradeiser und die dunkelgrünen, glänzenden Federbüsche des Mangolds. Wir freuten uns in Gedanken auf die immer gelungene, reichhaltige Fisolenernte und teilten unsere Unsicherheit, ob diesmal schon wieder die Karotten zum Sorgenkind werden würden.

Letztes Jahr war kein leichtes gewesen: Es regnete den ganzen Mai, so dass wir gar nicht aufs Feld konnten. Nach zu später Saat kamen dann Wochen der sengenden Hitze. Das tat den kleinen Pflanzen nicht gut.

Diesmal, haben wir uns feierlich versprochen, werden wir fleißig jäten und immer wieder brav gießen, so dass wir die Folgen eventueller Dürre abfangen können!



Das war Ende Februar. Zu dem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, dass sich bald die Coronavirus-Epidemie auch in Österreich breit machen würde ... Wird sich das auf unsere Feldarbeit auswirken? Werden wir auf den Acker gehen dürfen? Hoffentlich ja, denn Sonne und frische Luft stärken die Abwehrkräfte und Abstand voneinander zu halten – das ist auf dem Feld kein Problem. Aber vielleicht wird es Lieferschwierigkeiten bei den Gärtnereien geben? Das kann man leider nicht voraussehen.

Jedenfalls wird uns nicht nur die Ernte unseres Gemüsefeldes Freude bereiten. Denn beim Beobachten, wie die zarten Pflänzchen sich behaupten und trotz aller Widrigkeiten immer größer werden, keimt sicher auch in unseren Herzen Hoffnung: Es wird alles wieder gut!

■ Dorota Krzywicka-Kaindel

## WIE WIRD CORONA DIE WELT VERÄNDERN?

**Wir wollen nichts schönreden. Die Corona-Krise ist ein harter Einschnitt. Nach einem Monat haben wir bereits eine halbe Million Arbeitslose und es werden täglich mehr. Wir sitzen zu Hause kaserniert und irgendwann werden auch die Netflix Serien fad. Vielleicht hat der eine oder die andere sogar begonnen ein Buch zu lesen. Aber es bleibt immer noch so viel Zeit.**

Wie wäre es daher einmal mit einem Gedankenexperiment? Finden Sie, ich, wir alle interessante, vielleicht sogar positive Aspekte an der derzeitigen Situation? Und wäre es nicht sinnvoll – und sei es nur zur Dokumentation für zukünftige Enkel – diese Punkte aufzuschreiben? Kein Gedanke ist absurd, die ganze derzeitige Situation zeigt uns ja, dass es zu Entwicklungen kommen kann, an die wir zu Silvester nicht einmal in Albträumen gedacht haben.

Und trotzdem! Irgendwas Positives muss man dieser Situation abgewinnen können. Wir sind Menschen! Wir haben Phantasie! Wir haben Wünsche! Und jetzt haben wir sogar die Zeit, sie zu formulieren.

### Einleitung

Wir haben einmal angefangen, einige von uns haben (jede\_r für sich) etwas aufgeschrieben. Daran können Sie sich erfreuen. Oder, besser, auch etwas dazuschreiben. Nehmen Sie sich die Zeit, seien Sie kreativ und schicken Sie uns das Ergebnis an [liste.gablitz@aon.at](mailto:liste.gablitz@aon.at)

In der Herbstzeitung (wenn der Spuk hoffentlich vorübergezogen ist) werden wir gerne Ihre Beiträge (anonym) veröffentlichen.

### Umwelt

- Geringerer CO<sub>2</sub>-Ausstoß
- Weniger Verkehr
- Weniger Energieverbrauch in der Produktion
- Verstärkte Wertschätzung der Natur

### Wirtschaft

- Eindämmung der Globalisierung
- Nachhaltiges Wirtschaften
- Neue Indikatoren für nachhaltige Wirtschaftsleistung jenseits des BIP

- Neue Wirtschaftsordnung nach Zusammenbruch des neoliberalen Paradigmas
- Ein „Wachstum“ der Wirtschaft muss wirklich allen zugute kommen, nicht nur dem reichsten Prozent
- Reale Wirtschaft erhält wieder höheren Stellenwert im Vergleich zur Finanzwirtschaft

### Arbeitswelt

- Mehr Homeoffice, soweit möglich
- Weniger Pendler\_innenverkehr dank Homeoffice
- Homeoffice als Chance für abgelegene Ortschaften, die von Abwanderung betroffen sind, bzw. dem Untergang geweihte Schigebiete
- Wertschätzung und vor allem bessere Entlohnung für Berufe in bisher schlecht bezahlten Bereichen: Verkauf, Müllabfuhr, Kanalisation, Pflege
- Rückgang von unproduktiven Wirtschaftsbereichen: Werbung, Finanzwirtschaft ...
- Wertschätzung und bessere Bezahlung für ausländische Arbeitskräfte (Krankenpflege, Erntesaisonhilfe, Bau)

### Konsum

- Regional einkaufen
- Einschränkung von Tiertransporten
- Weniger Fleischkonsum
- Faire Bezahlung landwirtschaftlicher Produkte
- Weniger Konsum um des Kaufens willen, bewussteres einkaufen

### Freizeit

- Mehr Bewegung in der Natur (wobei wir in Gablitz hier bevorzugt sind)
- Weniger Partys und Massenveranstaltungen



### Soziales

- Zusammenhalt wird gestärkt, Menschen kommen aufeinander zu und helfen einander
- Verbeugen etabliert sich statt des Händeschüttelns ;-)
- Dauerrezepte bei Arzt oder Ärztin auch telefonisch erhältlich
- Rezepte werden von Arzt oder Ärztin direkt an die Apotheke geschickt

### Bildung

- Mehr eLearning bzw. online Learning
- Neue Formen des Medieneinsatzes im Unterricht
- Alle Lehrerinnen und Lehrer können und nutzen eLearning
- Weniger Fokus auf Testen und Abprüfen, mehr Fokus auf interessante Aufgabenstellungen sowie Wiederholung und Vertiefung des Stoffes
- Höhere Wertschätzung des Lehrberufes
- Unterstützungspersonal in Schulen

### Medien

- Vertrauen in traditionelle Medien steigt, Fake News verbreiten sich weniger

### Politik

- Anstelle heißer Luft und Message Control eine neue Sachpolitik, die auf Fakten beruht

## GEOCACHING –

# JÄGER DES WERTLOSEN SCHATZES

**Meinen ersten Schatz habe ich etwa 100 Meter vor meiner Haustüre gehoben. Es war eine Plastikdose unter einer Fußgänger\_innenbrücke, die ich zuvor hunderte Male überquert hatte, ohne zu ahnen, was sich darunter verbarg. Sicher, kein besonderes Geheimnis, nur eine kleine wasserdichte Dose mit ein paar aneinander gehefteten Zetteln darin – aber sie zu finden, war ein Erfolgserlebnis. Sofort sah ich die Welt um mich mit ganz anderen Augen; ich hatte mit einem Mal die Gewissheit, dass sich unter der sichtbaren Oberfläche viele Geheimnisse verbergen. An jedem Baum, hinter jeder Leitschiene, in jedem Loch einer Ziegelmauer könnte ein Cache, also ein versteckter Behälter, liegen.**

Die Verstecke der Caches erschließen sich nur den Eingeweihten; es ist daher konsequent, dass jene, die von Geocaching keine Ahnung haben, in Anlehnung an die magielosen Menschen in den Harry Potter-Romanen als „Muggel“ bezeichnet werden. Es macht den Reiz des Geocaching aus, Rätsel zu lösen, an interessante Orte geführt zu werden, verborgene, oft fantasievoll ausgestaltete „Dosen“ zu finden, sie von Muggels unbemerkt zu heben und sich im Logbuch einzutragen. Geocaching ist damit die optimale Freizeitbeschäftigung in diesen seltsamen Zeiten. Es geht darum, sich im Freien aufzuhalten und dabei möglichst keinen anderen Menschen zu begegnen. Zugleich ist es eine Ostereiersuche der besonderen Art. Und: Mit Geocaching können Kinder gut zu einem Ausflug motiviert werden, denn es handelt sich ja um eine Schatzsuche, es ist spannend, es gibt interessante Orte zu entdecken, oft auch ein kleines Rätsel zu lösen – und ein Smartphone muss dazu verwendet werden. Geocaches liegen immer an öffentlich zugänglichen Orten; wenn besondere Hindernisse zu überwinden sind, ist das aus der Beschreibung bzw. der „Terrainwertung“ zu erschließen.

Die virtuelle Schatzsuche mit GPS-Unterstützung gibt es seit etwa 20 Jahren. Aber erst mit der Verbreitung GPS-fähiger Smartphones ist Geocaching nun ohne Einstiegshürden und ohne besondere Vorbereitung durchführbar. Geocaching ist leicht erklärt: Jemand versteckt einen Behälter, in dem sich zumindest ein Logbuch befindet – in größeren Caches auch Tauschgegenstände – an einem frei zugänglichen

Ort und veröffentlicht die Koordinaten im Internet. Andere machen sich auf die Suche und tragen sich nach dem Fund im Logbuch ein.

Der Einstieg in dieses Hobby ist sehr einfach. Ausführlichere Informationen gibt es auf der Plattform Geocaching.at. Gerade hier in Gablitz gibt es sehr schnell schöne Erfolgserlebnisse, denn in und um unseren Ort, wie auch in Richtung Mauerbach und Purkersdorf, liegen viele interessante Caches, mit denen man schon mal ein paar Wochen beschäftigt ist. In ganz Österreich liegen etwa 40.000 Caches, davon 9.500 in Niederösterreich.

Für gelegentliches Cachen genügt ein aktuelles Smartphone mit einer Geocaching-App, wie etwa die Open Source App c:geo für Android. Ein wasserfester Stift und eine Taschenlampe sollten auf jeder Tour dabei sein. Weiters wird ein kostenloses Benutzer\_innenkonto in einer Geocaching-Datenbank benötigt, etwa Geocaching.com oder OpenCaching.de.

Als erster Cache wird aus der Datenbank am besten ein einfacher „Tradi“ in der Nähe ausgewählt. Die Beschreibung und die aktuellsten Log-Einträge sollten aufmerksam gelesen werden, um Hinweise über den Fundort und den Zustand der Dose zu erhalten. Der Cache



**Die Cache-Dosen sind oft sehr aufwendig getarnt.**

wird direkt in der App oder im GPS-Gerät gespeichert – und dann kann es losgehen.

Ist die Dose gefunden, sollte sie vorsichtig und unbemerkt (Stealth-Modus!) geborgen werden. Der Eintrag ins „analoge“ Logbuch ist Pflicht, ein gleich- oder höherwertiger Gegenstand kann gegen einen aus dem Cache ausgetauscht werden. Dann wird die Dose wieder exakt am gleichen Ort versteckt. Danach folgt noch die Eintragung ins Online-Logbuch, Owner\_innen eines einfallsreichen Caches freuen sich über einen netten Kommentar.

Das war es auch schon. Später können die mitunter recht schwierigen Rätsel- und Multicaches angegangen werden. Wer eine Weile geocachen geht, entwickelt mit der Zeit einen immer besseren Blick für mögliche Cache-Verstecke. Bevor der erste eigene Cache versteckt wird, sollte man, heißt es, mindestens hundert gefunden haben.

■ Christoph Kaindel

## REZEPTTIPP

### BUCHWEIZEN-CRÊPES

### MIT VEGANEM EIS-TRIO

Für 5 Portionen

#### ZUTATEN:

**Crêpes:** 25 dag Buchweizenmehl, 2 Esslöffel Maiskeimöl, 250 ml Sojamilch, 200 ml Soda, Prise Salz

**Bananeneis:** 1-2 Bananen, Saft einer halben Zitrone, 2 Esslöffel Vanillezucker, 250 ml Sojasahne

**Himbeereis:** 25 dag Himbeeren tiefgekühlt, 4 Esslöffel Ahornsirup, 2 Esslöffel Vanillezucker, Saft einer halben Zitrone, 250 ml Sojasahne

**Schokoeis:** 100 g Bitterschokolade, 200 ml Sojasahne, 2 Esslöffel Vanillezucker, 2 Esslöffel Sahnesteif, Schuss Rum, Ahornsirup nach Geschmack

#### ZUBEREITUNG:

**Crêpes:** Sojamilch, Öl, Mehl und Salz mit dem Schneebesen verrühren und mindestens 20 Min. ziehen lassen. Anschließend Soda unterrühren und dünne Crêpes backen. Die fertigen Crêpes mit jeweils einer Kugel pro Eissorte füllen und genießen.

**Bananeneis:** Bananen schälen und in 5 mm dicke Scheiben schneiden. Danach beidseitig in Zitronensaft tauchen, auf einen Teller (mit Backpapier) legen und einfrieren (ca. 20-30 Min.). Die tiefgekühlten Bananen mit Vanillezucker und Sojasahne mit dem Stabmixer oder Blender schaumig rühren und nochmals für 15 Min. tiefkühlen.



**Himbeereis:** Himbeeren mit etwas Zitronensaft, Ahornsirup, Vanillezucker und Sojasahne mit dem Stabmixer oder Blender cremig rühren, dann nochmals für 15 Min. tiefkühlen.

**Schokoeis:** Bitterschokolade über einem Wasserbad vorsichtig schmelzen und mit Sojasahne im Blender oder mit dem Stabmixer vermischen. Rum hinzufügen und nach belieben Ahornsirup, dann nochmals mixen. Anschließend für mindestens 30 Min. tiefkühlen.

■ Lena K.

## AKTUELLE HELPLINES – CORONA & CO

Aktuell benötigen Menschen aus den verschiedensten Gründen Rat und Hilfe. Dazu zählen Informationen für die Organisation der Pflege, Beratung bei psychologischen Beschwerden u.v.m. Im Folgenden also eine kurze Liste von aktuellen Helplines:

#### Arbeitsrechtliche und wirtschaftliche Fragen

Hotline der **AK** und des **ÖGB** (MO-FR, 9-19 Uhr): 0800 22 12 00 80

#### Hotline der **Wirtschaftskammer**

(MO-FR, 8-20 Uhr): 0590900 4352  
Hotline für **EPU, Kleinunternehmen, Start-Ups (riz up)**, MO-FR, 8-17 Uhr): 02622 263 26

#### Gesundheitsfragen

**Nur bei Corona-Symptomen:** 1450  
**Allgemeine Fragen zu Corona (AGES):** 0800 555 621

#### Häusliche Gewalt

**Frauenhelpline:** 0800 222 555

#### Kunst- und Kulturtätige

Hotline im **BMKÖS** (MO-FR, 9-15 Uhr): 01 53115 202 555

#### Pflege- und Betreuungssituation

**Pflegehotline NÖ** (MO-SO, 8-18 Uhr): 02742 9005 9095

#### Psychologische Beratung

**BÖP** (MO-FR, 9-16 Uhr): 01 504 8000

**Rat auf Draht** (Jugendberatung): 147

**Telefonseelsorge:** 142

**Ö3-Kummernummer** (12-24 Uhr): 116 123

## DIE GABLITZER EINKAUFSHILFE

Die Gablitzer Einkaufshilfe ist ein Projekt der Gemeinde Gablitz, das auf die Initiative zahlreicher Freiwilliger zurückgeht, die angesichts der Risiken von Corona für bestimmte Bevölkerungsgruppen ihre Unterstützung im Alltag bieten wollen. Das Projekt läuft seit Mitte März zur großen Zufriedenheit der Menschen, die die Einkaufshilfe in Anspruch nehmen, sowie auch der freiwilligen Einkäufer\_innen. Zahlenmäßig verlassen sich (bis Redaktionsschluss) in etwa 25 Haushalte auf die Einkaufshilfe bei einer etwa gleichen Anzahl an Freiwilligen.

Aufträge werden über die Gemeindefachkraft\_innen, die das Projekt koordinieren, nach Gebieten zugeteilt, d.h. je nach Wohnnähe der Einkäufer\_innen zu ihren Auftraggeber\_innen.

#### So funktioniert's:

Bei Bedarf melden sich Menschen mit Besorgungswünschen am Gemeindefachamt unter der Nummer 02231 634 66 131. Anschließend werden die am nächsten lebenden Freiwilligen mit ihren Auftraggeber\_innen in Verbindung gesetzt und für die Besorgung bei SPAR Schober oder der Apotheke

Waldstern losgeschickt. Dieser Einkauf erfolgt übrigens bargeldlos über ein Kundenkonto, das von der Gemeinde eingerichtet wurde. Die Freiwilligen geben den Namen der Auftraggeberin bzw. des Auftraggebers an und die Verrechnung erfolgt im Nachhinein an die genannte Person.

Ein großes Dankeschön gebührt an dieser Stelle neben den zahlreichen Freiwilligen auch SPAR Schober und der Apotheke Waldstern, die für eine reibungslose Durchführung dieses Projektes sorgen.

